

Die Surferin auf der Erfolgswelle

Abfahrts-Olympiasiegerin Dominique Gisin wird CEO der Schweizer Sporthilfe

Chris Winteler (Text)
und Moritz Hager (Foto)

Sie ist hier zum Windsurfen. Das Gespräch, das Foto, so rasch wie möglich bitte, sagte Dominique Gisin vor unserem Treffen im Engadin. Der Tag am Silvaplannersee gehört ihr und Freund Pascal, ein Tag sonst ganz ohne Termine und ohne Bücher im Gepäck – nur das Handy hat sie, pflichtbewusst wie sie ist, immer im Sack.

Solche Auszeiten sind selten, und sie werden noch seltener. Denn, wie letzte Woche bekannt wurde, darf sich die Abfahrts-Olympiasiegerin von Sotschi 2014 bald CEO nennen. Ab 1. Oktober ist Dominique Gisin oberste Verantwortliche der Schweizer Stiftung Sporthilfe. Chefin von einem Dutzend Mitarbeitenden. Geschäftsführerin einer renommierten Stiftung, die seit ihrer Gründung 1970 mehr als 120 Millionen Franken in hoffnungsvolle Schweizer Sporttalente investiert hat.

Noch trägt sie Shorts, ein buntes Jäcklein, die nackten Füsse stecken in Timberlands. Praktischer Rossschwanz, ungeschminkt, unkompliziert – «Hoi, ich bin d Dominique.» Sympathisches Lächeln, wie man die frühere Skirennfahrerin vom Fernsehen kennt. «Was wänder trinke?», fragt sie und holt im Beizchen des Surfcenters Wasser und Kaffee. Wir sitzen draussen an der wärmenden Sonne, der See glitzert, kein Lüftchen weht. «Gut so», sagt sie, «denn wenns windet, werde ich nervös.»

Seit ihrem Rücktritt vom aktiven Rennsport 2015 studiert Dominique Gisin Physik an der ETH in Zürich. Ein Vollzeitstudium, 60 Stunden pro Woche – aus reinem Interesse an der Physik. Seit Wochen büffelt sie für die Prüfungen zum Bachelor im Juli und August, «fast schon ein Overkill».

Ob der Master folgt, lässt sie offen. Die Wohnung in Zürich habe sie aufgegeben, sie lebe wieder in Engelberg OW. Im Haus der Eltern? «Hallo? Bis so guet. Ich bin 33!», ruft sie und lacht. Sie habe seit sieben Jahren eine eigene Wohnung in Engelberg – «weil ich stolze Engelbergerin bin».

Die Berufspilotenlizenz will sie auch noch machen

Wie wurde die Ex-Skirennfahrerin und Studentin zum Chief Executive Officer? «Die beiden neuen Herren aus dem Präsidium haben mich angefragt», sagt Dominique Gisin. Die beiden Herren, das sind Bernhard Heusler, Rechtsanwalt und ehemaliger Präsident des FC Basel sowie Unternehmer Urs Wietlisbach. Das Duo wurde kürzlich vom Exekutivrat von Swiss Olympic ins Präsidium der Stiftung Sporthilfe gewählt.

Sie kenne «beide Herren» gut, sagt Gisin: «Bernhard über die Basel Connection», das heisst ihren langjährigen Mentalcoach, der auch für den FC Basel arbeitete. «Urs aus dem Umfeld Skisport.» Der Mitbegründer der Zuger Investmentfirma Partners Group unterstützt mit seinem Milliardenvermögen seit Jahren die Schweizer Schneesportler. Dass die Herren die Dame Gisin fragten, liegt im Grunde nahe: Dominique Gisin gilt als Sympathieträgerin, herzlich, gescheit, bodenständig-schweizerisch.



Bald Geschäftsführerin im schicken Hosenanzug: Dominique Gisin, 33, am Silvaplannersee

Das Angebot habe sie ganz schön überrumpelt, gibt sie zu. Wie sollte das gehen? Ihre Tage seien jetzt schon übervoll. Neben dem Bachelor will die passionierte Fliegerin diesen Sommer die Berufspilotenlizenz machen, den theoretischen Teil hat sie schon. Sie hält Vorträge, sitzt im Verwaltungsrat der Titlisbahnen, ist Botschafterin des Schweizerischen Roten Kreuzes und der Dargebotenen Hand. Dass sie dem alpinen Skiweltcup weiterhin treu bleibt, versteht sich von selbst: Natürlich werde sie die Karrieren von Bruder Marc, 29, und Schwester Michelle, 24, auch in Zukunft unterstützen. Und die Chance, dass sie weiterhin als Expertin des Schweizer Fernsehens wirkt, ist intakt: «Gespräche laufen.»

CEO Dominique Gisin – das töne schon noch «komisch», sagt

sie lachend. Aber es gehe ja nicht um den Titel, sondern um die Aufgabe. Jedenfalls habe sie für einmal nicht lange gezögert, als das Angebot der Herren Heusler und Wietlisbach kam. Der Job entspreche ihr total: Sie könne ihr ganzes Wissen, ihre ganze Erfahrung aus fast 20 Jahren Sportbusiness in das 33-Prozent-Pensum einfließen lassen. Diesen Schatz würden wohl nur ganz wenige Kandidaten mitbringen. Sie kenne die Sicht der Athleten, jene der Sponsoren und Gönner – «schon cool» sei das.

Nicht viele Frauen in der Schweiz können sich CEO nennen. Und das ohne Frauenquote. Letzteres findet sie eine «schwierige Frage». Selber habe sie Glück gehabt. Nie habe sie sich als Frau benachteiligt gefühlt, sagt sie, die sich insbesondere im Physikstudium in

einer ausgesprochenen Männerdomäne bewegt. Frauen im Vorlesungssaal seien klar in der Minderheit, in den drei Jahren habe sie keine einzige Professorin gehabt, «leider». Wichtig findet Gisin, dass Frauen die Chance bekommen – und sie auch packen. «So wie ich es versuchen werde.»

Swiss Olympic entscheidet, wer Geld bekommen soll

2017 wurden 370 Athletinnen und Athleten aus über 50 Sportarten mit insgesamt 7,4 Millionen Franken von der Sporthilfe unterstützt. Könnte es sein, dass ab Oktober vor allem talentierte Skifahrerinnen und Skifahrer profitieren? «Natürlich nicht!», sagt Gisin. Denn nicht die Sporthilfe entscheidet, wer finanzielle Hilfe erhält, sondern Swiss Olympic. Ihr Ziel ist, «dass manch eine hoffnungs-

volle Athletin eine finanzielle Basis hat und sich auf den Sport konzentrieren kann».

Selber kam sie, im Gegensatz zu ihren Geschwistern, nie in den Genuss der Fördergelder. Aber das habe mit ihrem «sehr speziellen Weg» zu tun. «Mit 19 bin ich noch kein einziges Europacuprennen gefahren.» Bereits mit 17 hatte sie fünf Knieoperationen hinter sich. «Ich war keine 0815-Athletin.»

Die Eltern, die in Engelberg ein Sportgeschäft führen, hätten sie zwar immer unterstützt, «aber sie haben wohl nicht ernsthaft geglaubt, dass es noch funktioniert». Es hat funktioniert – es ging ganz nach oben. Bis zum Olympiasieg. Mit vielen Rückschlägen allerdings. Immer wieder das Knie, neun Operationen insgesamt, die Narben werden bleiben.

Im Fussball schiesse sie vor allem Eigentore

Dominique Gisin wird bei der Sporthilfe die Bedürfnisse der Athleten vertreten, und die Stiftung gegenüber «hoffentlich grossen» Geldgebern repräsentieren. Und sie wird den «Super10Kampf», den bekanntesten Anlass der Sporthilfe, mitorganisieren. Das alljährliche Gaudi, welches «das Zürcher Hallenstadion in einen Hexenkessel verwandelt», wird am 2. November zum 40. Mal ausgetragen. Apropos: Warum ist sie dort selber nie als «Gladiatorin» angetreten? Sie lacht. «Weil ich sooo ungeschickt bin!» Im Fussball zum Beispiel stehe sie garantiert immer am falschen Ort – und schiesse vor allem Eigentore. «Ich bin mich nonstop am Entschuldigen, was die andern noch mehr nervt.»

Was darf in ihrem künftigen Leben nicht zu kurz kommen? Sie überlegt. Sicher soll Freund Pascal nicht zurückstecken müssen. Die Wochenenden werden nach wie vor ihm und dem Sport, ihrer gemeinsamen Leidenschaft, gehören. «Ich glaube, Pascal fährt noch lieber Ski als ich, er ist extrem angefressen.» Dass ihr Körper genug Bewegung bekommt, sei ihr «uh wichtig», dann sei sie auch leistungsfähiger im Kopf. Sie nennt es nicht mehr Training, aber auf zehn Stunden Sport pro Woche kommt sie locker.

Dominique Gisin spricht schnell und eloquent, es sprudelt nur so aus ihr heraus. Doch immer wieder schweift ihr Blick aufs Wasser, inzwischen weht ein leichtes Lüftchen. Man merkt, sie wird etwas unruhig. Jetzt noch rasch das Foto. Ohne Stirnband mit Sponsorenlogo, wie früher üblich. Nicht mal die Uhr, «die Traumuhr aller Piloten», für die sie seit Jahren wirbt, trägt sie am Handgelenk, «die wäre bei meinen Surfkünsten gefährdet». Sie setzt sich aufs Bänklein, lächelt professionell in die Kamera.

Die Muskeln an den Oberschenkeln sind noch da, «leider», sagt sie. Leider? Diese starken Beine haben sie doch zum Erfolg getragen? Für jedes Gramm Muskeln hat sie sich im ungeliebten Kraftraum gequält. «Stimmt», sagt Dominique Gisin, da stecke tatsächlich viel Arbeit drin – «danke fürs Kompliment».

Wind kommt auf, eine Haarsträhne fällt ihr ins Gesicht. Das Wasser kräuselt sich. Dominique Gisin ist nicht mehr zu halten.